

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Köln.

(Beschluß.)

Warmes Leben, Kraft und Heppigkeit herrschen überhaupt in diesen spanischen Tänzen. Die Grazie der uns bekannten Ballets will man darin vermischen, aber wohl mit Unrecht, da diese Tänze nur echt spanisch und nicht nach unserm Geschmacke ausgesucht seyn sollen. Was die bräunliche Gesichtsfarbe der Spanier an Reiz nach unserm Geschmack vermindert, wird durch den gerundeten Körperbau, wodurch Mad. Serzral besonders auffällt, ersetzt. Herr Kirchner, früher Mitglied des Hoftheaters zu München, füllte die Zwischenräume der Tänze mit kleinen Poffen aus, worin er sich in der „falschen Catalani“, der „falschen Sontag“ und anderen eigends für ihn arrangirten Scenen durch täuschende Nachahmung weiblicher Tour-nure auszeichnete. Man hat den Spaniern den Kunst-sinn einiger deutschen Residenzstädte gerühmt, und es ist sehr wahrscheinlich, wenn Jene sich entschließen, von Amsterdam nach Hamburg überzugehen, daß sie auch Dresden besuchen werden.

Die Amsterdamer-Kölner Eisenbahn ist durch Mangel an Theilnehmern aufgegeben worden. Man wird aber Chaussee-Dampfwagen auf den schönen holländischen Straßen einführen und somit Amsterdam mit der Dampfschiffahrt des Rheins in Verbindung setzen. Die Antwerpener Eisenbahn wird vor der Hand bloß bis zur preussischen Grenze zu Stande kommen, und man wird sich zur Verbindung mit dem Rhein zwischen Aachen und Köln mit Chaussee-Dampfwagen begnügen, für deren Lieferung man mit einem englischen Mechanikus übereingekommen ist.

Für die Eisenbahnangelegenheit in Sachsen mag eine in Nr. 256 der hiesigen Zeitung erschienene Bekanntmachung nicht ohne Interesse seyn, wonach der um die Errichtung einer Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig so verdiente Hr. L... laut amtlichen Er-kundigungen nicht, wie er sich öfterer genannt hat, „nord-amerikanischer Consul für das Großherzogthum Baden“ seyn soll, und wir sehen Alle seiner Erklärung darauf um so mehr entgegen, je wichtiger seine neue Stellung geworden ist.

Es ist in diesem Augenblicke hier ein Sonnen-Mikroskop des Hrn. Coulombier zu hundert vier und vierzigtausendfacher Vergrößerung zu sehen, worin das kleinste Insekt wie ein Elefant erscheint und die Circulation des Blutes in allen Adern eines Infusor-Schierchens erkannt wird.

Aus Berlin.

Im September 1834.

Dieser Bericht könnte eben so wohl mit traurigen als mit lustigen Dingen begonnen werden, denn der Vorrath von beiden ist beinahe gleich bedeutend. Wollten wir die traurigen zur Sprache bringen, so könnten wir den Tod des würdigen Geh. Rathes Heim, des Arztes und Menschenfreundes, melden, des Man-

nes, dessen Name seit einem halben Jahrhunderte in den Palästen der Großen, der Reichen und in den Hütten der Armen mit gleicher Liebe und Verehrung genannt wurde, dem keine Dachwohnung zu hoch, kein Leidender zu gering war, *) oder von dem Tode des allgemein betrauertem General-Lieutenant's von Valenti, des Staatsministers Herrn v. Schuckmann sprechen, wir könnten die verheerenden Feuerbrünste, deren uns beinahe jedes Zeitungblatt eine, nebst einem Aufrufe an die Wohlthätigkeit der Bewohner Berlins bringt, erwähnen, wir könnten das Buch des Herrn Gustav Nicolai: „Italien, wie es wirklich ist“, in welchem die Flöhe die Hauptrolle spielen und dem unglücklichen Lande das Grün der Bäume, die Wärme und der blaue Himmel abgesprochen werden, anführen, oder einige Gedichte des Herrn J. S. Loebell abdrucken lassen, allein wir wollen Sie, verehrter Freund, und die geneigten Leser nicht betrüben, oder gar durch ein Gedicht des letztgenannten Herrn zur Verzweiflung bringen, daher wir mit dem Lustigen, dem Erheiternden beginnen und nur am Schlusse einiges Traurige berühren wollen.

Um aber mit Frohem, mit Erheiterndem zu beginnen, können wir nichts Anderes als das große Familienfest wählen, welches Berlin, so wie ganz Preussen, am dritten August mit dem aufrichtigsten Herzen feierte. Die Feste, welche an diesem beglückenden Tage Statt hatten, waren zwar nicht neu, sondern ungefähr dieselben wie in allen früheren Jahren; da aber die Verehrung, die Liebe zu dem weisen und guten königlichen Vater immer dieselben sind, so können wohl auch die Feste dieselben bleiben.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Um einem Fremden verständlich zu machen, wer Heim — in Berlin der alte Heim genannt — war, was er für Berlin war, möchte man ein dickes Buch schreiben; ist aber der Fremde in Berlin, so mag er den ersten ihm Begegnenden fragen: Wer war der alte Heim? und er wird ihn besser kennen lernen als aus dem dickleibigsten Buche. Wir können nicht unterlassen, eine Anekdote zu erzählen, die wenigstens des unvergesslichen Mannes Popularität beurfunden soll. Einer hohen Feierlichkeit wegen war Berlin erleuchtet; das Volk zog in gedrängten Massen durch die Straßen und äußerte da, wo es mit Wagen oder Reitern zusammen traf, sein Mißvergnügen über die Störer seines Zuges. In einer mit Menschen erfüllten Straße erschien Heim zu Pferde. Kaum hatte man einen Reiter erblickt, als hundert Stimmen riefen: „Schon wieder Einer! Sagt ihm doch, daß er auch zu Fuße laufen kann! Herab mit ihm!“ — Indem man aber Anstalt machte, die Drohung zu erfüllen, erscholl eine plebejische Stimme aus dem Haufen: „I! das ist ja unser Doktor Heim!“ — „Doktor Heim?!“ wiederholten tausend Stimmen: „Der gute Doktor Heim! den laßt man reiten, wo er Lust und Belieben hat; wenn der nicht wäre, so wären auch gar viele von uns nicht da!“ —